

Lustwandeln trockenen Fußes

Die Geschichte des Wege- und Wasseranlagenbaus in deutschen Gärten und Parks

Der große Meister des Landschaftsgartens, Hermann Fürst von Pückler-Muskau, beschrieb in seinem Werk »Andeutungen über Landschaftsgärtnerei« von 1834 präzise, wie Gartenwege anzulegen und zu bauen sind. Sie seien »so zu führen, dass sie auf die besten Aussichtspunkte ungezwungen leiten«, »die übersehbaren Flächen, durch die sie führen, nur in malerischen Formen abschneiden«, und sie müssten »technisch gut gemacht werden, immer hart, eben und trocken« sein. Doch Buchweisheiten sind das eine, die Praxis ist das andere.

In einem dreijährigen nun abgeschlossenen DFG-Forschungsvorhaben »Historische Bauforschung und Materialverwendung im Garten- und Landschaftsbau« untersuchten Prof. Dipl.-Ing. Heinz W. Hallmann und Dr.-Ing. Jörg-Ulrich Forner vom Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung an der TU Berlin deshalb, ob die namhaften Gartenkünstler auch so gebaut, wie sie es niedergeschrieben hatten. Es sei vorweggenommen, dass Pückler-Muskau in beeindruckender Weise den Landschaftsgarten in Branitz und den Park in Potsdam-Babelsberg so ausführte, wie er sie erdacht hatte. Nicht jedem Gartenbaukünstler war das gegönnt.

Hallmann und Forner konzentrierten sich in ihrem Forschungsprojekt auf die Untersuchung des Baus von Wegen und Wasseranlagen in Gärten und Parks. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich auf 140 Jahre von 1800 bis 1940. Für den Vergleich werteten sie über 250 Quellen aus (Lehr- und Handbücher sowie Fachzeitschriften) und untersuchten deutschlandweit 21 Wegebauten und Wasseranlagen in denkmalgeschützten Garten- und Parkanlagen, u. a. im Branitzer Park, auf der Pfaueninsel Berlin, im Großen Garten in Dresden, im Schlossgarten in Schwetzingen oder im Schlosspark Wilhelmshöhe in Kassel. Bis Mitte der 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts gab es in Deutschland keine Forschung zur originalen Material- und Baustoffverwendung im Garten- und Landschaftsbau. Erste Anfänge dazu unternahm Professor Hallmann Ende der 1980er-Jahre an der TU Berlin.

Anhand des Quellenstudiums sowie von Bauaufnahmen und gartenhistorischen Grabungen wurde es möglich, die historische Entwicklung des Wege- und Wasseranlagenbaus zu rekonstruieren. Erstmals gelangt den TU-Wissenschaftlern zum Beispiel der Nachweis, dass bereits 1864/65 bekannt war, wie Wasserbecken mit Zementmörtel und »Betonfertigteilen« zu bauen sind. Sie stellen fest, dass »die Bauweisen der in Gärten und Parks integrierten Wasseranlagen ihre Anregungen und Impulse teilweise aus dem landwirtschaftlich-ökonomisch erforschten Bereich des Wasserbaus« bezogen und technologische Entwicklungen im Straßenbau bei der Anlage von Fahrwegen in Gärten und Parks adaptiert wurden. Die Gartenkunst selbst beeinflusste ingenieurmäßiges



Der Ehrenhof am Eingang zum Hauptgebäude des Schlosses Charlottenburg in Berlin ist mit historischen und modernen (nachgebildeten) Klinkern gepflastert. Kunststeine waren im 18. und frühen 19. Jahrhundert keine Massenware und ein kostbares Material. Klinker fanden erst später zur Jahrhundertwende und durch die jungen Gartenarchitekten des 20. Jahrhunderts vermehrten Einsatz, zunächst als Wegeeinfassung, später als Oberflächenbelag



Bauen. Entwickelte Entwässerungssysteme, um die Damen nach Regengüssen auf den Parkwegen trockenen Fußes lustwandeln zu lassen, fanden ihre modifizierte Anwendung auch im Straßenbau.

Der technische Fortschritt wandelte zudem das Berufsbild. Das bis weit ins 19. Jahrhundert hinein vorherrschende Selbstverständnis des Gartenkünstlers, allein der Umsetzung ästhetischer Ideale verpflichtet zu sein, wich, zumindest bei den großen Gartenbaumeistern, dem Anspruch und der Einsicht, die Gartenkunst mit den »funktionalen und technisch-konstruktiven Notwendigkeiten« zu verknüpfen. Kunst und Technik wurden im Gartenbau nicht länger als Widerspruch begriffen.

»Die Forschungsergebnisse dienen der angewandten Gartendenkmalpflege bei der Sanierung, Rekonstruktion und zukünftigen Pflege der Garten- und Parkanlagen«, sagt Dr. Jörg-Ulrich Forner. »Mit diesem Wissen kann eine präzise Analyse und Bewertung der vorgefundenen Bausubstanz durchgeführt werden, was erhaltenswert ist, weil original so gebaut, und welche baukonstruktiven Teile der Anlagen neuzeitlich, also später, angefügt wurden.«

Nun obliegt es den Verantwortlichen für Gartendenkmalpflege, anhand dieser Forschungsergebnisse zu entscheiden, wie Parks und Gärten künftig rekonstruiert und saniert werden sollen. **Sybille Nitsche**

Kontakt:

Prof. Dipl.-Ing. Heinz W. Hallmann, ☎ 030/314-2 81 89, Sekretariat: 030/314-2 81 91, ✉ EB6@TU-Berlin.de, TU Berlin, Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, EB 6, Straße des 17. Juni 145, 10623 Berlin

Dr.-Ing. Jörg-Ulrich Forner, ☎ 030/79 78 26 77, ✉ Forner@gartenpatina.de